

Rez. BIEBRICHER (HG.), *Staat*

BIEBRICHER (HG.), Thomas, *Der Staat des Neoliberalismus*, Baden-Baden 2016.

Der Neoliberalismus - die Bezeichnung wurde 1939 anlässlich einer Tagung in Genf geprägt - wurde gedanklich seit den frühen 1930er Jahren konzipiert. Führend daran beteiligt waren deutsche Wissenschaftler wie der Freiburger Nationalökonom WALTER EUCKEN oder WILHELM RÖPKE, der nach dem Verlust seiner Professur in Marburg 1933 nach Istanbul ging und ab 1937 in Genf lehrte. Große Bedeutung für die Aufnahme des Neoliberalismus im angelsächsischen Bereich hatten der Wiener FRIEDRICH AUGUST VON HAYEK, der 1930 Professor an der *London School of Economics* wurde, und der US-Amerikaner JAMES MACGILL BUCHANAN. Es ging den genannten Autoren und etlichen anderen, die im gleichen Sinne schrieben, um einen mittleren Weg zwischen dem kapitalistischen System und der kollektiven Wirtschaft. Die Wirtschaftspolitik mußte ihres Erachtens auf das soziale Ganze gerichtet und die Marktordnung deshalb sozial verpflichtet sein.

Für die Reihe ‚Staatsverständnisse‘, die in klarer und verständlicher Sprache insbesondere Studierenden die Grundlage dieses Problemkreises darlegen will, hat der Frankfurter Politikwissenschaftler Thomas BIEBRICHER einen Aufsatzband mit neun Beiträgen zusammengestellt; von den zehn Autoren sind sechs Engländer oder Amerikaner und vier Deutsche. Uneingeschränkt zustimmen kann man den Darlegungen über die Gedankenwelt der deutschen Ordoliberalen (Rolf PTAK), FRIEDRICH AUGUST VON HAYEK (Raymond PLANT) und JAMES BUCHANAN (Reinhard ZINTL). Die anderen Aufsätze liest man zum Teil mit gemischten Gefühlen. Da wird unter Nennung vieler Namen eine breite Literaturkenntnis dokumentiert, aber doch allzu viel nur flüchtig angetippt und zu wenig gründlich behandelt. Grundlegendes wird oft nicht erläutert. Kann man, um nur ein Beispiel zu nennen, wirklich voraussetzen, daß alle Leser mit dem von etlichen Autoren benutzten Ausdruck *Fordismus* etwas anfangen können?

Bob JESSOP handelt über neoliberale Diskussionsbeiträge der jüngeren Zeit und macht dabei kein Hehl von seiner Distanz zu dieser Konzeption. Einmal spricht er von der „Quacksalber-Medizin der neoliberalen Strukturanpassungsmaßnahmen“ (S. 137). Birgit SAUER will zeigen, daß der neoliberale Staat keine Geschlechtergerechtigkeit kennt. Loïs WACQUANT spricht über den sozialen Verfall amerikanischer Großstädte, bleibt dabei aber überwiegend auf der theoretischen Ebene. Seine Kritik am Neoliberalismus äußert er sehr dezidiert. Mark BEVIR und Kim MCKEE haben die Regierungspraxis in Großbritannien im ausgehenden XX. Jahrhundert zum Thema und versuchen, das am Beispiel der Wohnungswirtschaft in Glasgow zu zeigen. Auch sie bleiben allzu sehr der Theorie verhaftet. Jamie PECK schreibt über das Staatsversagen in den USA durch die Verlagerung von Aufgaben auf die Kommunen, die dadurch häufig in den Bankrott getrieben werden. Abschließend äußert sich Jens WISSEL zum antiautoritären Wettbewerbsetatismus. Er geht dabei von dem Begriff Autoritärer Etatismus aus, den der griechische Politologe NICOS POULANTZAS vor geraumer Zeit geprägt hat. Charakteristisch für diese neue Staatsform sind die tendentielle Verschmelzung von Legislative, Exekutive und Judikative, die Schwächung des Parlaments gegenüber der Exekutive, der Bedeutungsverlust der Parteien und das Wachstum paralleler Machtnetzwerke, die Einfluß auf die Staatstätigkeit nehmen. Dargelegt wird das vornehmlich am Beispiel der neueren Entwicklung in der Europäischen Union. Auch er verwendet in seinem Text mehr Raum auf theoretische Reflexionen als auf die Analyse konkreter Staatlichkeit. Der ‚Staat des Neoliberalismus‘, den darzustellen der Titel des Bandes verheißt, wird durch die Gesamtheit der Beiträge nicht wirklich sichtbar gemacht, es handelt sich gleichsam nur um einige Pinselstriche an dem geplanten Bild. So legt man den Band unzufrieden aus der Hand.

*Hans Fenske*